

Montag, den 21. März

01 | Kriminalhauptkommissar Peter Pfeiffer gähnte. Warum musste Schreibtischarbeit nur so langweilig sein? Dabei liebte er seinen Job, als wäre dieser eine junge, anbetungswürdige und nie langweilig werdende Brünette. Manchmal sah er ihn auch als Blondine oder Rothaarige; je nachdem, was er gerade im wirklichen Leben bevorzugte. Und das wechselte je nach Lust und Laune – und dem jeweiligen Angebot des Würzburger Nachtlebens.

Doch egal, wie toll seine Leidenschaft – genannt Arbeit – ihm in ihrem Facettenreichtum erschien, wie eine echte Frau hatte sie Schattenseiten: Sie hinterließ nervige, trockene Schreibtischarbeit, die er verabscheute.

Pfeiffer legte den ersten abgeschlossenen Bericht auf die freie Seite seines Schreibtisches und schnaufte erleichtert. Er tat sich schwer, dabei fehlten meist nur Kleinigkeiten wie Bemerkungen, Kommentare und letztendlich seine Unterschrift. Dennoch zögerte er permanent die Erledigung heraus, als trügen die Akten den Namen seines Scheidungsanwaltes.

Erneut gähnte er. Verdammte! Die Überstunden vom Wochenende fühlten sich an wie eine durchzechte Nacht. Eine ausufernde Kneipentour hatte er früher besser weggesteckt als heute ein paar Stunden fehlenden Schlafes. Der erschreckende Anblick seines morgendlichen Spiegelbildes hatte ihm zu denken gegeben. Wie oft nahm er sich vor, die Mehrarbeit zu reduzieren? Zu oft. Nur gelang es ihm nicht. An den vergangenen Tagen musste er einen Kollegen von der Sitte bei einer weitläufigen Observation und anschließender Razzia vertreten.

Wobei ›musste‹ nicht stimmte, wenn er ehrlich war. Er hatte sich regelrecht aufgedrängt, damit Oliver mit seiner Familie Kindergeburtstag feiern konnte. Ein Akt der Nächstenliebe, wie es Pfeiffer nannte; ein Angebot unter Zeugen, das Oliver nicht ohne Erklärungsnot ablehnen konnte, sollte seine Frau jemals davon erfahren. Heute Morgen allerdings begrüßte ihn der Kollege mit Worten, die Pfeiffer eindeutig in der Annahme bestärkte, dass das Aufblasen von Luftballons und ein Bespaßen von mit Schokolade verschmierten tobenden Kindern nicht zur Verstärkung ihrer Freundschaft beigetragen hatten. Doch da musste Pfeiffer durch. Alles war besser, als einsam daheim zu warten, bis das Wochenende vorüberging.

Für Gewissensbisse war es eh zu spät. Er würde Oliver die Tage zu einem Kneipenbummel einladen und in die Grundlagen einer pädagogisch wertvollen Kindererziehung einweihen.

Der Aktenstapel glotzte ihn an, als wolle er ihn verhöhnen. Pfeiffer zwang sich, nach dem nächsten Schriftstück zu greifen, damit der zähe Arbeitsfluss nicht noch weiter ins Wanken kam.

Nina Schätzlein, der jüngste Zuwachs des K1, saß ihm gegenüber. Erst seit einigen Wochen ergänzte sie das Team und hatte sich ausgezeichnet eingearbeitet. Sie beobachtete, wie er die Akten anstarrte.

»Du vermisst Ulf wohl sehr. Weiß er um die Lücke, die er hinterlassen hat?«

Pfeiffer registrierte ihren amüsierten Blick.

Zu allem Überflus setzte sie nun noch einen mitleidigen Gesichtsausdruck auf. Er lehnte sich zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

»Der geht seit Januar seiner Frau Gisi auf die Nerven. Sie schüttete mir letztens das Herz aus. Loriots ›Pappa ante Portas‹ sei ein Fliegenschiss gegen das, was Ulf daheim abzieht.«

»Oh, die Arme. Bring ihm doch die Akten, dann hat er Beschäftigung.« Nina verkniff sich ein Grinsen.

»Danke für deinen Spott.« Er schnaufte. »Gisi hat sich in der Tat den Übergang einfacher vorgestellt. Im Mai will sie mit ihm eine Kreuzfahrt machen. Sie freut sich wie eine Schneekönigin darauf, endlich mit ihrem Mann die Welt zu bereisen. Sechzehn Jahre mit mir müssen reichen, meint Gisi.«

Deprimiert schielte er zu den Akten.

»Ihr wart bestimmt ein gutes Team. Perfekt eingespielt.«

»Wie ein altes, eingefahrenes Ehepaar.« Pfeiffer grinste versonnen. »Jeder kannte die Macken des anderen. Und, was noch viel schlimmer war: Jeder wusste, was der andere dachte.« Pfeiffer linste zu ihr hinüber. »Aber ich kann mich nicht beschweren. Er hat eine vortreffliche Nachfolgerin.«

Nina stieß sich vom Tisch ab und rollte mit dem Bürostuhl bis zum Heizkörper. Das Metall schepperte. »Oblitus!«

»Was?«

»Das ist Latein und heißt: Vergiss es! Sicherlich werde ich die Lücke gut schließen, nur ...« Sie zögerte, holte tief Luft und krauste die Nase. »Ich mag Papierkram genauso wenig wie du. Also werden wir diesbezüglich nicht auf einen Nenner kommen.«

»Ich fasse es nicht! Du kommst mir mit Latein!« Pfeiffer lachte und schlug mit der Hand auf den Schreibtisch, dass die Akten verrutschten. »Du bist mir ähnlicher, als es gut für dich ist.« Er richtete den Stapel. »Am Anfang befürchtete ich, du wärst eine dieser anstrengenden Perfektionistinnen von der Schule.«

Nina riss die Augen auf. »Anstrengend? Ich setze Prioritäten.«

Pfeiffer hörte ihr an, dass sie gekränkt war.

»Ach, so nennst du das.« In Zukunft würde er sich vorsichtiger ausdrücken. Ihr außergewöhnlich hartnäckiger

und selbstbewusste Arbeitsstil zeugte von getriebenem Ehrgeiz. Er wusste nur noch nicht, was sie so extrem anstachelte.

Insgeheim genoss er den frischen Wind, den die junge Kollegin in die Abteilung brachte. Ihr Äußeres ließ das nicht erahnen.

Wo immer die Kleidung herstammte, aus einem Fachgeschäft für Damenmode jedenfalls nicht. Das fade hellgrüne Sweatshirt glich dem Putzlappen aus seiner früheren Garage und die aus den Achtzigern des letzten Jahrhunderts stammende Karottenjeans schlotterte an den Beinen.

Pfeiffer fragte sich, warum Nina Sachen trug, die aus dem Altkleidercontainer zu kommen schienen. Selbst die honigfarbenen Haare band sie mit einem unansehnlichen Gummi zu etwas, das eher einem ausgefransten Pinsel als einem Zopf glich.

Das Telefonläuten riss ihn aus den Betrachtungen.

»Pfeiffer!« Er zog die Brauen hoch und machte sich Notizen.

Nina kaute an einer Laugenbrezel.

»Was ist?«, fragte sie, nachdem er den Hörer aufgelegt hatte.

»Du wirst nicht glauben, wo uns die Einsatzzentrale soeben hinbeordert hat.«

»Nach deinem Mienenspiel zu urteilen, überrascht es selbst einen alten Fuchs wie dich.«

»Darauf kannst du wetten. Wir müssen nach Zeitlingen.«

»Was ist da?«

»Ein Mord im neuen Swinger-Club.«

»Wo?« Nina verschluckte sich und hustete.

»Im ›White Palace‹.«

»Weißer Palast? Hört sich nach Puff an.«

»Wenn du ihn siehst, verstehst du es.«

Die aufregende Polizeiarbeit aus dem Fernsehen war nur der kleinste Bruchteil dessen, was ein Polizist wirklich tat. Es sei denn, er hieß Bruce Willis. Der ging nie von Haus zu Haus, befragte keine Nachbarn nach seltsamen Gestalten und mysteriösen Geräuschen, wälzte keine Akten, durchwühlte keinen Müll und observierte nicht stundenlang Verdächtige. Für diese Zwecke hatte er ›Handlanger‹.

Als Pfeiffer und Nina das Auto auf dem Parkplatz hinter dem ›White Palace‹ abstellten, hatten genau diese Helfer alles abgesperrt. Die uniformierten Kollegen klingelten an den umliegenden Häusern; die Anwohnerbefragung war bereits in vollem Gange.

»Das ist also der ›White Palace?‹« Nina stemmte die Hände in die Hüfte. Ihr Blick schweifte über den Prachtbau mit den filigranen Türmchen.

»Das war früher eine Disco«, erklärte Pfeiffer. »Eine richtig angesagte sogar. Die Jugendlichen kamen von weit her, um sich hier zu amüsieren. Bis der Besitzer die Versicherung betrügen wollte und den ›Tanzpalast‹ einfach abgefackelt hat. Das war ein Verlust. Ich wusste nicht mehr, wo ich meine Mädels abschleppen sollte.«

Ein träumerisches Lächeln legte sich um seinen Mund und die Augen leuchteten. Mit einem Seitenblick nahm er die außerhalb des Absperrbandes lauern den Presseleute wahr. Das Lächeln verschwand so schnell, wie es erschienen war.

»Komm.« Mit großen Schritten eilte er zum Eingang am östlichen Flügel des Baus. Nina konnte ihm nur mit Mühe folgen.

Mitarbeiter der Spurensicherung liefen zu dem Einsatzfahrzeug, das direkt an der Abriegelung parkte. Mit den hochgezogenen Kapuzen der Tyvek-Anzüge erinnerten sie Nina an eine Invasionsarmee aus dem Weltall.

Sie hielt einen Kollegen fest und deutete auf die Über-

wachungskamera über dem Eingang. »Ist das eine Attrappe oder haben wir Bilder?«

»Wird gerade überprüft«, antwortete der mit einem unfreundlichen Seitenblick. »Wir übersehen schon nichts.«

Nina sparte sich jeden Kommentar.

»Schau dir die Hyänen an«, zischte Pfeiffer.

Die Reporter hatten sie entdeckt und stürmten rufend heran.

»Mord und Sex – das garantiert steigende Auflagen. Und hier haben sie beides.«

Mühsam bahnte er ihnen einen Weg durch das enger werdende Getümmel. Abwehrend hob Nina die Hand, doch unermüdlich wurden sie beide mit Fragen bombardiert.

Pfeiffer drückte das Absperrband nieder und ließ Nina darüber steigen. Bevor er folgen konnte, stellte sich ein Fotograf ihm in den Weg und schoss eine Nahaufnahme.

Gebendet kniff Pfeiffer die Augen zu.

Ein Reporter mit gegeltem Haar drängte von der anderen Seite auf ihn zu.

»Hauptkommissar Pfeiffer! Können Sie unseren Lesern einen ersten Eindruck vermitteln?«, schrie er in das kleine Aufnahmegerät.

Pfeiffer, fast blind vom Blitzlicht, wollte ihn ignorieren. Doch dann erkannte er verschwommen einen Siegelring mit einem Adelswappen an der Hand des Reporters. Er zögerte. So ein Zufall aber auch! Ein Lächeln umspielte Pfeiffers Mund.

Für Sekunden hielt der Reporter Pfeiffers Blick stand, dann schaute er auf das Aufnahmegerät und ließ es sinken.

Pfeiffer nickte. »Na gut, Graf. Du sollst dein Interview bekommen.«

Sofort verstummte die Menge, nur das Summen und Klicken der Kameras war noch zu hören.

»Herr Graf fragte soeben, ob wir etwas zu diesem Fall sagen können.«

Er machte eine Pause. Die Reporter hielten den Atem an. Selbst die Blitzlichter erloschen.

»Wie Sie vielleicht bemerkt haben, sind wir eben erst eingetroffen. Daher haben wir bisher noch keine Möglichkeit gehabt, uns ein Bild von den Geschehnissen vor Ort zu machen. Wie soll ich da in der Lage sein, mich zu der Sache zu äußern? Also Graf, machen Sie sich nicht mit solchen Fragen lächerlich und warten Sie bis zur offiziellen Pressekonzferenz. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.«

Grinsend wandte sich Pfeiffer ab und ging mit einer verduzt dreinblickenden Nina zum Eingang. Der hinter ihm ausbrechende Tumult ließ ihn kalt, obwohl verschiedene Worte keineswegs jugendfrei waren.

»Was machst du da? Was ist los mit dir?«, fragte Nina.

»Das musste jetzt sein. Mit dem hatte ich noch eine Rechnung offen.«

Nina schüttelte den Kopf. »Meinst du nicht, dass wir die noch brauchen?«

»Nein. Und wenn – die sind so erpicht auf jede kleine Information, dass sie das dafür vergessen.«

»Da lernten wir in der Ausbildung etwas anderes!«

Pfeiffer blickte zurück. Der Graf verharrte mit gebeugten Schultern und starrte ihm hasserfüllt nach.

»Da lernen wir vieles, Nina. Aber das hier, das ist die wirkliche Schule.«

Nina und Pfeiffer gingen durch das großzügige Foyer mit der goldverzierten Rezeption, vorbei an einer mit blauem Teppich ausgelegten Treppe. Ein Schild wies zu den Umkleidekabinen im Untergeschoss – die laute Musik zu dem Partybereich im Erdgeschoss. Die Bässe von Techno-Rhythmen vibrierten in Ninas Magen. Sie folgten der Musik.

Durch einen Bogen betraten sie den eleganten Tanz- und Barbereich. Lichter strahlten die sich drehende

Discokugel an, die zuckende bunte Reflexe durch den Raum jagte. Hinter der hufeisenförmigen Bar fotografierte ein Techniker der Spurensicherung die benutzten Gläser.

»Kann nicht jemand die verdammte Musik abdrehen?«

Pfeiffer winkte dem Techniker, woraufhin dieser mit mürrischer Miene einige Knöpfe an der Anlage bediente, und die Musik verstummte.

»Hier geht's hoch!«, wies eine Stimme Nina und Pfeiffer den Weg zum Tatort. Zwei Spusi-Mitarbeiter mit herunterhängendem Mundschutz kamen ihnen entgegen.

»Morgen, Herbert. Wie schaut's aus?«

»Morgen, Peter«, brummte Herbert. »Wir hatten schon bessere Leichen.«

Sein hagerer Kollege lachte. »Aber noch keine in 'nem SM-Raum.« Er bemerkte Pfeiffers Blick und räusperte sich. »Bei dem Toten handelt es sich um den Clubbesitzer, Daniel Kovacek, fünfunddreißig Jahre alt.«

Herbert wischte sich mit dem Ärmel über das verschwitzte Gesicht. »Verdammt warm. Na ja, kein Wunder, bei den Halbnackten hier.«

Pfeiffer zeigte auf die halbvollen Gläser, die an der Theke standen. »Lief die Party noch? Oder habt ihr die Musik aufgedreht?«

»Soweit ich weiß, war keine Menschenseele da, als die Besitzerin eintraf. Laut ihrer Aussage lief die Musik, Lichter und Computer waren an.«

»Sieht aus, als hätte man alles steh'n und liegen lassen«, überlegte Nina.

Herbert grinste. »Vielleicht hatte es das Opfer eilig, hochzukommen?«

Sein Kollege schmunzelte, wurde aber wieder ernst. »Nur die Kerzen von dem großen Leuchter dort auf der Theke waren gelöscht. Da wollte einer wohl auf Nummer sicher gehen, dass die Hütte nicht abbrennt.«

Er schob die schweißnasse Kapuze vom Kopf. »Oben sind wir fertig. Wir haben zwar die Kleidung und das Messer eingetütet, aber alles exakt so platziert, wie wir es vorgefunden haben. Das Erbrochene im Flur stammt laut eigenen Angaben von der Ehefrau. Zur Sicherheit haben wir noch eine Probe genommen.«

Pfeiffer nickte dankend.

Herbert wies mit dem Kopf zu Nina. »Ist die Kleine schon so weit?«

In Nina kroch die Wut hoch. »Was heißt hier Kleine?« Sie pikte ihm den Zeigefinger in den schwammigen Brustkorb. »Das lass ich mir nicht gefallen!«

Überrascht wich Herbert zurück. »Ich meine ja nur. Am Anfang ist es immer heftig.«

Nina drehte sich um und stolzierte die Treppe hinauf. Hoffentlich bemerkte niemand, wie ihre Beine zitterten.

»Na, da wünsche ich dir noch viel Spaß mit der Neuen!« Herbert klopfte Pfeiffer mitfühlend auf die Schulter und ging mit dem Hageren hinaus.

Pfeiffer holte Nina auf der Treppe ein.

»Was sollte das? Herbert hat es doch gut gemeint. Du musst nicht mit rein. Wenn Herbert das schon sagt, dann ...«

»Er hat sich über mich lustig gemacht!«

»Wie kommst du auf so was?«

»Ich habe es in seinem Blick gesehen. Er traut es mir nicht zu!«

»Das darfst du nicht persönlich nehmen.«

»Nicht persönlich?« Angriffslustig reckte sie das Kinn. »Das sagt der Mann, der eben aus persönlicher Rache die Reporter vor den Kopf gestoßen hat?«

»Das ist was anderes.«

»Wieso? Weil ich jung, blond und eine Frau bin?«

»Ja.«

Nina blieb der Mund offen stehen. »Du bist ja noch schlimmer als mein Vater!«

»Oh!«

Verdammt! Nina holte tief Luft. »Warum glauben alle Männer, nur weil ich blond bin, springe ich beim Anblick einer Maus kreischend auf einen Tisch und warte auf Rettung durch einen strahlenden Helden? Ich habe meine Ausbildung immerhin mit Auszeichnung abgeschlossen!«

»Hab ich gehört.«

»Ich möchte nicht geschont werden, hörst du? Ich habe mir den Beruf bewusst ausgesucht. Sonst hätte ich auch ...« Sie verstummte und setzte dann leise hinzu: »Wenn es mir zu viel wird, gehe ich raus. Okay?«

Pfeiffer nickte.

»Aber ich werde nicht versagen.«

02 | Das Erbrochene war in den blauen Teppich vom Flur eingesickert und verströmte einen säuerlichen Geruch.

Nina schluckte.

Die eigene Frau hatte ihn entdeckt? Die arme Frau! Wenn sie nicht die Täterin war, musste sie sich schrecklich fühlen! Was, wenn sie selbst eines Tages ihren Freund Ritchy verletzt oder tot auffinden würde? Ein beklemmender Druck breitete sich in Ninas Magen aus und die Beine drohten zu versagen.

»Nina?« Pfeiffer klang besorgt.

»Alles gut.« Mühsam würgte sie die grausigen Gedanken hinunter. Mit durchgedrücktem Rücken betrat sie das schwarz getünchte Zimmer. Abrupt blieb sie stehen. Ein Gestank von Urin, Schweiß und Sex füllte den Raum. Vermischt mit etwas, von dem sich Nina einbildete, es sei der Geruch von Angst – die des Opfers?

Kann man Angst wirklich riechen?, fragte sie sich.

Pfeiffer trat neben sie und reichte ihr ein Taschentuch, das sie sich gleich vor die Nase hielt. Er lehnte sich an einen Käfig, der rechts neben der Tür stand, und betrachtete ebenfalls den Raum.

Gegenüber der Tür war ein zwei Meter hohes hölzernes X an die Wand geschraubt, an dem mit festgezurrten Gliedern das nackte Opfer hing; selbst das angelegte schmale Lederhalsband war mit einer Kette am Balken befestigt. Eine Lederkappe bedeckte zur Hälfte das Gesicht. Aus dem Mund ragte die blauschwarz verfärbte Zunge.

Trotz eingeschalteter Beleuchtung und exquisiter Ornament-Tapete wirkte das Zimmer düster und unheimlich. Kein Wunder bei dem nachgestellten Kerkerfenster links neben dem Käfig, dachte Nina und schlang fröstelnd die Arme um sich. Es passte überhaupt nicht in den Raum, in dessen Ecke ein mannshoher silberner Kerzenleuchter für Eleganz sorgen sollte.

Wie von der Spurensicherung erwähnt, lag auf dem Boden die eingetütete Kleidung. Sie wirkte wie hingeworfen, doch obenauf drapiert – ein Obstmesser.

Sorgfältig darauf bedacht, nicht in die Urinlache zu treten, besah sich Pfeiffer die Leiche.

»Die Schultergelenke sind ausgekugelt. Durch das Gewicht des Oberkörpers drückte das Halsband auf den Kehlkopf. Er ist langsam erstickt.«

»Und die Schnitte auf der Brust?«

Pfeiffer beugte sich vor und studierte die Wunden.

»Das sieht nach Buchstaben aus – S-Ü-N-D-E-R«, buchstabierte er.

»Sünder? Das hört sich nach was Persönlichem an.«

»Und damit«, er deutete auf das blutverschmierte Obstmesser, »wurde es ihm höchstwahrscheinlich eingeritzt.« Pfeiffer richtete sich auf. »Das Ganze sieht auch nicht gerade nach einem Sex-Unfall aus.«